

HERDER-KORRESPONDENZ

Drittes Heft - 10. Jahrgang - Dezember 1955

Ich begreife den Fall des hl. Petrus gut. Er baute wohl zu sehr auf die Glut seiner Gefühle, statt sich allein auf die göttliche Kraft zu stützen. . . Unser Herr hatte ihn bestimmt, die ganze Kirche zu regieren, zu der so viele Sünder gehören. Darum sollte er aus Erfahrung inne- werden, was der Mensch aus eigener Kraft ohne Gottes Hilfe vermag; und so hat der Herr ihm vor seinem Fall gesagt: „Du aber, wenn du dich bekehrt hast, stärke deine Brüder“, das heißt, erzähle ihnen die Geschichte deiner Sünde, zeige ihnen an deiner Erfahrung, wie nötig es für das Heil ist, sich einzig auf mich zu stützen.

Hl. Theresia vom Kinde Jesu

Wer die wahre Kirche sucht, möge im Primat des Papstes das Fundament kirchlicher Einheit erkennen. Allgemeine Gebetsmeinung für Januar 1956

1. Diese Gebetsmeinung des Papstes greift zu Beginn des neuen Jahres unmittelbar in die Gebetswoche ein, die alljährlich vom 18.—25. Januar in der ganzen Christenheit für die Wiedervereinigung im Glauben gehalten wird. Sie setzt das Suchen nach der wahren Kirche und ihrer Einheit voraus, das weithin in der Menschheit waltet, und sei es als Sehnsucht nach dem Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, vor allem aber auch in der Ökumenischen Bewegung. Der Papst setzt dieses Suchen immer noch voraus, das er vor sechs Jahren durch die *Instructio* des Heiligen Offiziums „*Ecclesia Catholica*“ vom 20. Dezember 1949 ansprechen ließ (vgl. Herder-Korrespondenz 4. Jhg., S. 318 f.) und das er in anderer Weise in seinen Ansprachen zur Erneuerung der Welt durch die Zusammenarbeit aller Menschen guten Willens, besonders aller Christgläubigen, oftmals berührt (vgl. die Gebetsmeinung „Um friedliche Zusammenarbeit der Völker nach christlichen Grundsätzen“ in: Herder-Korrespondenz 9. Jhg., S. 433 f.). Wie schon die *Instructio* daran erinnerte, daß die wahre und geschichtliche Einheit der Kirche nicht erst geschaffen werden muß, weil sie in der römisch-katholischen Kirche unter dem Primat der Nachfolger Petri gegeben und eine Wiedervereinigung der Christen nur als Rückkehr in das gemeinsame Vaterhaus denkbar ist, so betont die Gebetsmeinung diesen Gedanken eindringlich. Dafür hat der Papst bestimmte Anlässe. Eine Vorlage des Weltrates der Kirchen für die Gebetsoktav 1954 hatte den Text des Matthäusevangeliums geändert. Das Herrenwort an Petrus: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“, wurde auf „alle Jünger“ bezogen, des Apostels Petrus aber nicht gedacht (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 167). Das geschieht auch in evangelischen Lehrbüchern für den Religionsunterricht, obwohl namhafteste evangelische Gelehrte diese Petrusstelle als echtes Herrenwort aner-

kennen. Auch die Weltkirchenkonferenz von Evanston hatte 1954 unter den Gnadengaben Christi, von denen aus man die Kirche zu verstehen suchte, weder die Gabe des Primates Petri noch den apostolischen Episkopat als wesentliches Fundament der geschichtlichen Einheit der Kirche erwähnt. Solange diese hartnäckige Erblindung anhält, sind alle unsere Bemühungen wenig fruchtbar, den Primat des Papstes als des rechtlichen Garanten der inneren Einheit der Kirche durch Gedanken einer sakramentalen oder unsichtbaren Einheit in Christus zu ergänzen. Obwohl die Enzyklika *Mystici Corporis* darlegt, daß jeder Gläubige unmittelbar vom Geiste Christi erfüllt und geleitet wird, betont sie doch zugleich, daß unablässig davon Christus sich der Nachfolger Petri bedient, um die mystische Einheit seines Leibes vor der Welt darzustellen. Wenn die suchenden Christen das Mysterium des Primats finden sollen, kommt alles darauf an, daß wir Katholiken diese Gabe Christi klar sehen und lebendig bezeugen. (Vgl. dazu die Berichte der Herder-Korrespondenz über die Kirche, 9. Jhg., S. 321 f. u. 362 f.)

2. Die Gebetsmeinung nennt mit gewisser Härte den Primat des Papstes das Fundament der Einheit. Damit ist nicht vergessen, daß nach katholischer Lehre Christus allein der Grund- und Eckstein ist, auf dem die Apostel die Kirche gebaut haben. Christus allein ist das gottmenschliche Haupt der Kirche. Aber er braucht ein irdisches Instrument, mit dessen Hilfe er in der Geschichte seinem Gnadenwillen Geltung verschaffen und die Einheit der Herde, die Er selber unmittelbar durch den Heiligen Geist aus allen Völkern sammelt, sichtbar machen und bewahren kann, weil sonst, wie die geschichtliche Erfahrung der „autokephalen“ Kirchen lehrt, politische Häupter sich an Christi Stelle der Kirche bemächtigen. Da die getrennten Christen dieses Werkzeug der Einheit abweisen, ermangeln sie auch der inneren Einheit. Es gehört zur Leibwerdung des Volkes Gottes, daß das Amt des Hauptes, Christus, auch rechtlich repräsentiert wird. Daher die Verheißung: Auf diesen Felsen will Ich meine

Kirche bauen. Christus baut, Petrus und seine Nachfolger dienen ihm dabei. Insofern ist der Primat das Fundament der geschichtlichen Einheit der Kirche, und er hält sie frei von weltlichen Herren. Christus hat diese Verheißung für die Zeit seines Scheidens von der Erde gegeben, und was er verspricht, das hält er. An dem Wort des Herrn heranzudeuten ist gefährlich, so gefährlich, wie es einst den Anhängern Korahs wurde, sich gegen den Primat des Moses zu empören mit der Begründung, die ganze Gemeinde, alle ohne Ausnahme, seien dem Herrn geweiht, der in ihrer Mitte weilt: wie dürfe da Moses über Israel herrschen? Damals wurde die Gefolgschaft Korahs vom Abgrund der Unterwelt verschlungen (Num. 16). Dieses Gottesgericht mag Jesus vor Augen gestanden haben, als er sagte, die Ecclesia, die Er auf das Fundament des Petrus gründet, wird vor solchem Gericht bewahrt werden. Die Treue zu dieser Verheißung und Gabe Christi nötigt den Papst, alle Sucher der wahren Kirche an ihr geschichtliches Fundament zu erinnern, an das vornehmste Merkmal ihrer Einheit und damit ihrer Glaubwürdigkeit vor einer Welt, die nicht glauben kann; und diese Treue sollten wir Katholiken immer mit ganzem Herzen teilen. Werden wir selber schwankend, jederzeit in dem Stellvertreter Christi die Stimme des Guten Hirten zu hören, so dienen wir nicht mehr dem Heil, sondern dem Unheil.

3. Darum dient die Gebetsmeinung auch dazu, in der Betrachtung des Geheimnisses der Kirche um des Heiles der Getrennten willen, die uns gern zur Heiligen Schrift allein, oder auch zu den Vätern und der Liturgie zurückrufen möchten, mit allen Glaubens- und Vernunftgründen zu bedenken, warum der Heilige Geist nicht bei den Vätern aufgehört hat, die Kirche zu lenken; und diese Lenkung beschränkt sich nicht auf Liturgie und Sakramente. Sie schließt nicht minder das ordentliche wie das außerordentliche unfehlbare Lehramt der Kirche ein, eben den Primat. Er hat den besonderen geschichtlichen Auftrag, in jeder Epoche die ganze Kirche durch neue Stürme und Versuchungen hindurchzusteuern, in jeder Generation für die ganze Kirche den jeweiligen Geistern und Mächten unter dem Himmel die Offenbarung gegen alle Irrungen treffend zu verkünden. Das kann nicht nur dem einzelnen Bischof, Priester oder Gläubigen überlassen werden. Dieser Auftrag des Papstes wird von den Getrennten leicht verstanden und anerkannt, wenn man etwa an einen Leo den Großen denkt, an seine Abwehr Attilas oder an seine klare Entscheidung in der Christuslehre von Chalkedon. Er wurde in jüngster Zeit auch verstanden, gebilligt, ja sogar herbeigewünscht, sooft der Vater der Christenheit die totalitären Mächte an den Pranger stellte. Er wird aber nicht verstanden bei einem Gregor VII., der in seiner Zeit und für die damaligen Möglichkeiten genau das gleiche tat, als er die Kirche Christi aus der Klammer einer nationalen Reichs- und Kaiserkirche löste, um den Vorrang des Geistlichen und die Christusunmittelbarkeit der Nationen zu verteidigen. Wollen wir diese Geschichtlichkeit des Primats verstehen und den Getrennten überzeugend darlegen, so genügt es nicht, den Primat Petri exegetisch zu erweisen und dann eine logisch-juridische Ableitung der Rechte seiner Nachfolger darauf zu gründen. Das Ganze des Primats ist Mysterium, ein Kerygma von der Mitwirkung des berufenen Menschen mit Christus, mit allen Menschlichkeiten, die dabei auch unterlaufen. Dieses Kerygma vom Petrusauftrag erreicht die Getrennten eher, wenn sie nur die Stimme des Guten Hirten in

der Verkündigung wie in den Werken der Päpste vernehmen, nicht minder aber in dem lebendigen Glauben, den wir selber daran bezeugen. Das gilt um so mehr, als die Getrennten in dem heutigen ernstesten Bemühen um die Erkenntnis der Tradition der Kirche noch nicht recht die Wahrheit finden können, daß diese Kirche, ähnlich der als „*figura ecclesiae*“ gestifteten gottesrechtlichen Körperschaft Israels, sowohl einen sakramentalen Inhalt wie eine gottesrechtliche Ordnung hat, die ihrem „von oben“ stammenden Gnadenleben entspricht. Juridische Deduktionen, untermischt mit entgegenkommenden geschichtlichen Darstellungen, die auch die Mängel des Papsttums zugeben, genügen sowenig wie ein ehrlicher „Papstpatriotismus“, um das Mysterium des Primats kundzutun.

4. Nun ärgern sich neuerdings die Getrennten vielfach an den Lehrentscheidungen der Päpste über die jungfräuliche Gottesmutter, die nach ihrer Meinung die Ehre Christi antasten und die apostolische Überlieferung verlassen. Darum wird unser Beten besonders darauf gerichtet sein, dies zu erkennen und zu zeigen: der Heilige Geist, der die Kirche zum Lobpreis Mariens in den marianischen Dogmen geleitet hat, führt durch den Primat die Gläubigen auch zum Herzen Mariens, weil dieses Herz ganz allein für Christus lebt; und wir werden beten, daß er sogar das Herz der getrennten Brüder für Maria öffnet. Sie mögen erkennen, daß alle Einflüsterungen, die sie glauben machen wollen, wir dienten der Anbetung oder Vergöttlichung Mariens, Stimmen des Widersachers sind, der gegen die Einheit der Kirche wühlt.

Damit die Sucher der Einen wahren Kirche den Primat des Papstes als Fundament der kirchlichen Einheit besser erkennen, mag es geboten sein, jeweils auch seine Grenzen gut zu zeigen, wie er eingebettet ist in das Ganze der Gnadenmittel und Merkzeichen der Kirche. Obwohl die Definition der Unfehlbarkeit des römischen Bischofs bei Lehrentscheidungen *ex cathedra* für die ganze Kirche in Sachen des Glaubens und der Sitte die äußerste Zuspitzung enthält, daß solche Entscheidungen in sich und nicht erst durch den Konsens der Kirche ein für allemal gültig sind, so hat der tatsächliche Gang der Wahrheitsfindung für das Dogma der Aufnahme Mariens in die Herrlichkeit Christi gezeigt, daß der Papst den Konsens der ganzen Kirche von sich aus erforscht und erhalten hat, ehe er zur Definition schritt. Er ist sich dessen bewußt, daß den Nachfolgern Petri nicht der Heilige Geist verheißener wurde, um neue Lehren neben der apostolischen Offenbarung bekannt zu geben, wie es in der Konstitution *Pastor aeternus* heißt. Viele Getrennte haben leider noch eine recht unzulängliche Vorstellung von der dogmatischen und rechtlichen Stellung des Primats. Wir beten daher, daß sie ihnen deutlicher gemacht werde, und zwar in der Sprache und der heilsgeschichtlichen Denkweise, die ihnen vertraut ist. Unsere Theologen mögen sich fragen, ob schon alles versucht ist, um in der Rede vom Primat als einer Gabe Christi jenen Weg zu beschreiten, den Jesus zu den Menschen ging: indem er ihnen gleich wurde. Es mag auch eine Wirkung der römischen Umgebung und ihrer barocken Szenerie sein, daß der Primat des Papstes den Getrennten oft als eine fast säkulare *theologia gloriae* erscheint, weil sie das Kreuz nicht sehen, das dahintersteht; und er ist in Wahrheit doch ein Unterpfeiler der Auferstehung, die das Königtum Christi bezeugt. Wüßten nur wir selber genug von diesem Geheimnis der Auferstehung.